

**Die Frau spricht zu ihm: Herr, ich sehe,
dass du ein Prophet bist. Joh 4,19**

Was sieht die Samariterin, als sie Jesus ansieht?
Vor ihr steht ein Mann, ein jüdischer Mann, ein
Mann, der sich ohne Scheu mit ihr in ein
Gespräch einlässt. Er hat Durst und spricht sie
auf ihren Durst an. Doch was sieht sie – im
Griechischen steckt das Fremdwort „Theorie“
dahinter –, wenn sie in diesem Mann einen
Propheten sieht?

Propheten sind Boten Gottes. Sie decken Gottes
Gegenwart auf: in der Geschichte, im Leben, in
einer Existenz. Das ist etwas, worüber man gar
nicht genug staunen kann. Denn die Geschichte
ist verwirrend. Zum Beispiel: Ist der weltweit zu
beobachtende Rechtsruck eine konservative
Reaktion auf die lange Phase einer

Linksorientierung seit der 68er Revolution?
Oder ist dieser Rechtsruck eine massive
Gefährdung der Demokratie? Wer hätte nicht
nur seine Meinung dazu, sondern ein göttliches,
gültiges Wort?

Und dann im Wirrwar eines persönlichen
Lebens mit Höhen und Tiefen, mit Erbe,
Erziehung, Entscheidungen und Schicksal? –
Wer kann darin die Spur Gottes aufdecken? Die
samaritanische Frau erlebt ein Wunder. Sie wird
nicht wie in der Gesellschaft üblich als sittenlos
und nymphomanisch verworfen. Denn mehr als
drei Männer gestattete die jüdische Sitte nicht.

Dieser Mann gibt ihr recht – nicht sechs Männer
hatte sie, sondern gar keinen. Sogar die Last
ihrer Selbstzweifel fiel mit einem Schlage von ihr
ab. Ich bin nicht triebhaft, sexuell enthemmt,

männergeil und was ihr noch für Schimpfwörter nachgerufen wurden. Ich bin vom Gottesdurst getrieben und habe von Wassern getrunken, die ausgerechnet diesen Durst nicht löschen konnten.

Ich bin in meinen Männerbeziehungen nicht gescheitert, weil ich die Willenskraft für ein sittliches Leben nicht habe aufbringen können, sondern ich musste scheitern, weil meine Sehnsucht nach Gott in der Liebe zu Männern nicht dauerhaft gestillt werden konnte.

In diesem Augenblick – durch die Bestätigung des fremden Mannes Jesus – konnte sie sich zum ersten Mal richtig lieb haben, sich selbst in ihrer ungestillten Sehnsucht annehmen: „Ich sehe, dass Du ein Prophet bist!“ Und sinngemäß: „Du hast mir mein tiefstes Sehnen

aufgedeckt, statt mich zu verwerfen, wie mich die Juden ohnehin und die Samariter auch verurteilen.“

Als sie ihn einen Propheten nannte, hat sie am Ende als Samariterin noch mehr gesagt (5. Mose 18,18)? „Ich will ihnen einen Propheten, wie du (Mose) bist, erwecken aus ihren Brüdern und meine Worte in seinen Mund geben ...“

**Wann hat mich ein Gotteswort freige-
gemacht?**